

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . . . " 1.90.  
 Für Local-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . . . " 1.60.

„Gingefenster“  
 kostet per Beizeile 10 Hell.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garmond-  
 zeile kostet 10 H., die zwei-  
 seitige 20 H. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile  
 30 Heller.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermittelt:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Doppelst,  
 R. Mosse, Hofenstein & Bogler,  
 Dr. Schalek, Zitter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 V. Csik, R. Mosse, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Zum Schuljahrs-Schluß.

In den staatlichen Schulanstalten ging das Schuljahr mit 30. Juni zu Ende und mit Bangen aber mitunter auch mit Freuden sahen die armen Eltern dem Tag entgegen, wo die Kinder mit vor Freude strahlenden Augen ihren Eltern das gute Zeugnis überreichten, während die Unglücklichen, welche auf kein gutes Zeugnis hoffen durften, schon einige Wochen vor Schluß der Schule „das Durchfallen“ ahnend und nicht selten vom Gewissen wegen nicht erfüllter Pflicht gequält, oder Strafe von den Eltern befürchtend, traurig herum schliefen und mit gequältem Herzen dem Tag, an dem die Schule geschlossen wurde, entgegen sahen und deren Eltern seufzend sich die Frage stellen mußten: „Was jetzt? — Sollen wir den Knaben repetieren lassen oder ihn die zwei Ferienmonate hindurch mit einem Instraktor quälen, damit er Nachprüfung machen kann?“

Was dann, wenn er auch die Nachprüfung nicht besteht? — Dann hat sich der Eltern Leid und des Kindes Weh verdoppelt und man steht am selben Ort, wie zuvor. Diese oder ähnliche Fragen drängen sich den armen Eltern auf, deren Kinder mit nicht entsprechenden Schulzeugnissen das Schuljahr beendet. — In Beantwortung dieser Fragen möchten wir uns erlauben, den bedauernswerthen Eltern, welche in die Lage gekommen sind, sich solche Fragen stellen zu müssen, einige Rathschläge zu ertheilen.

Vor allem begehre man sich zu einem der Herren Professoren, der durch sein humanes, leutseliges Wesen bekannt ist, denn es gibt auch solche, die an Professorenwahn kränkeln und den armen gekränkten Eltern eher Vorwürfe machen, als sie zu beruhigen — und frage ihn: „Herr, aus welcher Ursache ist mein Kind durchgefallen; war er zu träge oder mangelt es ihm an nöthigen Talenten?“ Von der Antwort des Lehrers soll auch der Entschluß der Eltern abhängig sein. Sagt der Professor: ja der Knabe ist schwach d. h. hat wenig Fähigkeiten — dann quäle man das arme Kind nicht mehr mit Nachprüfungen, son-

dern gebe den Knaben sofort in eine Lehranstalt, wo die Erziehung für das Gewerbe stattfindet, wenn aber der Knabe schon die Schulpflichtjahre überschritten hat, so gebe man ihn sofort als Lehrling in ein Geschäft oder zu einem Handwerker. Zum Repetieren lassen sollte man sich selten entschließen, besonders dann nicht, wenn konstatiert ist, daß der Schüler ein schwaches Talent besitzt. Denn die Halb- und die Einseitigkeit im Wissen, die Talentlosigkeit tritt uns in jenen Gesellschaftskreisen, welche die höhere Bildung zu repräsentativen bestimmt sind, so häufig entgegen, daß man unwillkürlich sich fragen muß, wie konnte dieser Mann zu einem Diplom oder in eine solche Stellung gelangen? — Wie anders, als auf dem Wege der zu großen Nachsicht und der Protektion! — Zum Repetieren lassen sollte man sich nur dann entschließen, wenn der Schüler wegen Mangel in der Vorbildung, z. B. Mangel an Kenntniß der ung. Sprache oder wegen Kränklichkeit am Schulbesuche behindert, oder aus ähnlichen Ursachen im Lernen nicht Schritt halten konnte.

Das Wiederholen der Klasse in demselben Orte ist nicht zu empfehlen, aus folgenden Gründen: Der Schüler genirt sich vor seinen Mitschülern, die alle es wissen, daß er Repetent ist, was auf sein Ehrgefühl von schlechtem Einflusse ist; zweitens weiß der Repetent genau, bei welchem seiner Lehrer er auf Nachsicht spekulieren kann und nützt dies aus, zu seinem Nachtheile und drittens ist der Repetent, besonders zu Beginn des Schuljahres, stets der Meinung, „ei das kann ich so schon, daß weiß ich schon vom vorigen Jahr“ und wiegt sich auf diese Art zur Trägheit oder Nachlässigkeit ein — denn es kommt selten vor, daß ein Repetent ein vorzügliches Zeugniß erlangt.

Andererseits sind die Lehrer oder Professoren gegen Repetenten häufig rücksichtsloser, als gegen die übrigen Schüler, werfen dem Schüler häufig die vorjährigen Sünden vor, verlegen dadurch das Ehrgefühl desselben, machen ihn trotzig und widerspenstig und erzeugen feindliche Gefühle im Herzen gegen

seine Beleidiger, seinen Lehrer, was oft genug vorkommt. Geschieht das Repetieren in einer anderen Schule, da entfällt die Voreingenommenheit der Professoren und die wenigsten Schüler erhalten Kenntniß davon, daß ihr Mitschüler Repetent sei.

Mit der Bewilligung zur Nachprüfung sollte man viel strenger vorgehen, als es der Fall ist; denn bei der Nachprüfung spielt zu viel das Mitgefühl mit den armen Eltern mit. Welcher Professor könnte auch die Herzlosigkeit begehren, der bei der Anwesenheit der Nachprüfungen vor Aufregung zitternden oder weinenden und mit Blick und Geberden um Nachsicht flehenden Mutter zu sagen: „Ihr Sohn ist wieder durchgefallen.“ Das geschieht nur selten, wenn es dennoch geschehen muß, so läßt, vor sich selbst flüchtend, der Professor das schmerzliche Urtheil durch den Direktor verkünden.

Schwache Kinder sollen rücksichtslos von der Studienbahn abgedrängt und auf solche Lebensbahnen gedrängt werden, wo mittelmäßige geistige Fähigkeiten ausreichend sind, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein. Durch solche Rücksichtslosigkeit thut man zwar den Eltern wehe, welche in ihrem Kinde schon in der Wiege das Genie erblickten, weil es so schnell „Papa“ sagen lernt, aber man nützt ihnen, nützt dem Kinde selbst und nützt der künftigen Generation.

Zu wissenschaftlichen Studien sollen nur bevorzugte Talente zugelassen werden; geistiges Proletariat ist eine stete Gefahr für die Gesellschaft und für den Staat; es bildet den Keim zur Untergrabung der Wohlfahrt des Landes. Das möchten die Professoren bedenken, die berufen sind, die Grundlage für die künftige Generation zu legen, aber noch mehr die Eltern, die da meinen, sie müssen ihre Kinder studieren lassen. Sie sollten das Sprichwort: „Es gibt mehr studirte Esel als nicht studirte“ — nicht zum Wahrwort werden lassen und nicht zugeben, daß ihre Kinder früher oder später zu den ersteren gezählt werden müssen. R.

## Feuilleton.

### Der alte Damensattel.

Original-Novellette von E. v. Dardai.  
 (Fortsetzung.)

Seither war Theodor mit fliegenden Fahnen ins feindliche Lager übergegangen, trotzdem Baronin Waltham des Oesteren bemerkt hatte, daß Lilly viel zu stark sei, um zu Pferde gut auszuweichen.

Der alte Ritter war, trotzdem der Mangel an Mitgefühl ein großer Fehler in seinen Augen war, dem Plane der Baronin nicht abgeneigt, da dieselbe seine Schwächen geschickt zu benützen verstand. Sie erzählten ihm nicht wenig von Grafen und Baronen, mit denen sie durch ihren Gemahl verwandt war, natürlich ohne hinzuzusetzen, daß diese Herrschaften, die zumeist im Auslande lebten, ihnen persönlich ganz unbekannt waren, oder im entgegengelegten Falle sich äußerlich ablehnend gegen sie verhielten. Aber dafür verschwiegen sie auch manchen Dukel Kaufmann, Zuckerbäcker und Eisenhändler, manche Tante Putzmacherin und Berwalterin aus ihrer eigenen Sippe, obwohl sie sich möglichst oft bei denselben zum Speiseneinladen ließen und von ihnen bereitwillig Geschenke annahmen, sie jedoch offiziell nie anerkannte, wie dies eben diese Art Leute, die Thateray „shabby yenteel people“ nennt, zu thun pflegen. Die Töchter, blasse magere Mädchen mit altmodisch zimperlichen Manieren, gefielen dem alten Ritter zwar eigentlich gar nicht, aber er dachte, sich selbst mißtrauend, das sei vielleicht gerade das Richtige, für einen feineren Geschmack berechnete. Lilly dagegen, die er öfters in Sternheim gesehen, gefiel ihm wider Willen, aber die Tochter eines „Hungerleiders“ wie die Bourgeoisie prächtig die kleine Beamtenwelt zu nennen pflegt, war für seinen Theodor lange nicht gut genug.

Um so tiefer hatte dieser in Lilly's glänzende Augen geschaut, obwohl er ihr anfänglich nur zum Zeitvertreib den Hof gemacht hatte. Er langweilte sich schließlich überall, wo sie nicht war und sein eingebildetes gedehntes Wesen, schmolz in ihrer Gegenwart zu achtungsvoller Vertraulichkeit.

Trotzdem war er sich der Macht dieses Gefühles gar nicht bewußt, bis ihn nicht ein zufälliges Vorkommniß darüber aufklärte.

Es war ein Ausflug nach einem hoch im Gebirge gelegenen See veranstaltet worden. Dort am Rande des grünen Wassers, umgeben von starren Felsen, an deren Abhängen der Schnee in der Julisonne zu wild herabstürzenden Wasserfällen schmolz, hatte man in bester Laune das mitgebrachte Mahl eingenommen, dann die weidenden Pferde wieder eingefangen und den Heimweg angetreten. Theodor ritt hinter Lilly den schmalen Weg hinab und freute sich der entzückenden Bewunderung, welche sie über die wildromantische Szenerie äußerte.

Endlich fragte er sie doch, ob sie außer Tannen und Felsen nichts — kein lebendes Wesen vermischen werde, wenn es ans Heimfelken ginge?

Lilly antwortete mit einem Senzer und blickte still über den Sattelnopf auf den Hals des Pferdes hinab. — Und wie werden sie sich von ihm verabschieden?“ fragte Theodor halb laut, sein Pferd näher an das Lilly's herandrängend.

„Oh ich werde ihn um den Hals fassen und auf die Stirne zu küssen“, antwortete sie mit bewegter Stimme, wie es Theodor schien. Er erhobte vor Vergnügen, aber mit einem Rückfall in seine alte süßsinnige Manier spöttelte er: Wie werden Sie das anfangen? Ihr Kopf reicht ja höchstens bis zum dritten Westknopf?“

„Seit wann trägt er denn Westen?“ fragte Lilly und mit der überraschenden Leichtigkeit, von einer Stimmung in die andere überzugehen, die ihr eigen war, lachte sie hell auf.

Doch jetzt erst dämmerte es ihr, daß Theodor in seiner Eitelkeit, sich selbst für den Gegenstand ihrer Abchiedsärtlichkeit gehalten hatte. Einen Augenblick zogen sich ihre Brauen zornig zusammen, aber gleich darauf überwältigte sie das komische seines Irrthumes und sie vermochte es nicht, einen Pertekreitsausbruch zurückzuhalten, der Theodor ganz in Verlegenheit brachte.

— Ja, wen meinten Sie denn eigentlich? Sie müssen doch Jemand gemeint haben?“ stotterte er ein über's andere Mal.

— „Wen denn sonst, als Kugel, den lieben Kugel! antwortete sie, als sie wieder zu Athem kam. Kugel nannte sie das rundliche Gebirgspferdchen, welches sie auf den Ausflügen zu reiten pflegte und sehr lieb gewonnen hatte und auch jetzt zärtlich am Halse streichelte.“

Das war ein empfindlicher Hieb für Theodor, er konnte seinen Aerger und seine Beschämung darüber gar nicht verbergen, ließ Lilly vorantreten und nahm fortan seinen Platz am Ende des Zuges. Lilly hatte bisher nicht an Liebe gedacht, obwohl ihr Theodor, seit er von seinem Siegesbewußtsein geheilt schien, lieb war wie ein Kamerad. Doch fiel ihr jetzt auf einmal der Gedanke schwer aufs Herz, wie es doch viel leerer und einsamer sein würde, wenn sie sein freundliches lächelndes Gesicht nicht mehr sehen, und sich ihre Zeit wieder monoton mit endlosen Arbeitsstunden, dem Besuche der Musikschule und den Besuchen bei Großvater und Tante abspielen würde. Und der Senzer, mit dem sie jetzt diese Gedanken begleitete, galt zwar zum großen Theile dem dicken Pferdchen, dem Waldesrauschen, dem Sturzbad, aber auch ein wenig Theodor, dem heiteren Gefährten der glücklichsten Zeit ihres Lebens.

Er selbst war nach dem erwähnten Gespräche auch ernst geworden. Daß Lilly so leicht von ihm ging, kränkte seine Eitelkeit, schmerzte ihn sogar.

So gleichgültig hatte ihn noch kein Mädchen behandelt, dementhalben er sich die Mühe genommen, lebenswürdig

**Franz Josef Bitterwasser** ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Wozu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1903 begann das III. Quartal unseres nunmehr in den XXX. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

## „Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Comitate, und infolge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält er den Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementpreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerationsgesuche recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion und Administration.

### Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.

Die Administration.

### Repräsentanten-Sitzung.

Vergangenen Donnerstag Nachmittags 3 Uhr fand im städt. Rathhause eine ordentliche Repräsentanten-Sitzung statt, über deren Verlauf wir im Nachstenden ein kurzes Referat bringen:

Eingangs der Sitzung beantragt der Bürgermeister, das Andenken des jüngst verstorbenen städt. Repräsentanten Ludwig v. Tuzentaller protokolllarisch zu verewigen. Wird gutgeheißen.

1. Laut Vorlage des Bürgermeisters werden in den Verifikations-Ausschuß die beiden Repräsentanten Dr. Ludwig Stür und Josef Dreißler gewählt.

2. Als Entsendeter der Generalversammlung der Köfeg-Szombathelyer Eisenbahn-A.-G. wird Nicolaus Sissowitz gewählt und die Dividende von 9740 K. 10 h. zur Kenntnis genommen.

3. Das auf die Klaffageabhebung und Buchführung bezughabende neue Statut wird mit einiger Modifikation angenommen und beschloffen, selbes ab 1. Jänner 1904 in Rechtskraft treten zu lassen.

4. Betreffs der Offerte seitens der Firmen Ganz & Co., Vereinigte Elektrizitätswerke und Schuckertwerke hinsichtlich der Einführung der elektrischen Beleuchtung konnte es noch immer zu keinem endgiltigen Schritte kommen. Der Bürgermeister wurde mit der Ueberprüfung der Pläne seinerzeit betraut und berichtete nunmehr, daß nun Geld notwendig sei. Es wird nun die Frage aufgeworfen, ob die elektrische Beleuchtung in städtischer Regie oder durch einen Concessionär eingeführt werden soll. Dr. Dreißler spricht für letzteres Projekt, Gustav v. Czeka zieht indes zweiten Fall vor, weil der Concessionär jedes Risiko übernimmt. Endlich wurde beschloffen, die Sache einem Concessionär zu übergeben.

5. Die eingelangten Offerte betreffend die Einführung der elektrischen Beleuchtung seitens der Firmen: Vereinigte Elektrizitätswerke, Schuckertwerke und Leopold Leitner in Uka zu überprüfen, wurde eine engere Commission, bestehend aus den Repräsentanten: Gustav von Czeka, Dr. Josef Dreißler, Alexander Freyberger, Michael Kirchknopf, Alexander Köhler, Dr. Alexander Szemzö, Franz Szowa gewählt, welche Commission das Resultat seinerzeit gelegentlich der nächstfolgenden Repräsentantensitzung unterbreiten wird.

6. Franz Gzismazia und Frau empfehlen der Stadt den Ankauf ihrer Mühle sammt Liegenschaften behufs Errichtung der elektrischen Centrale. Nachdem jedoch, wie aus Punkt 4 hervorgeht, beschloffen wurde, die Beleuchtung in Concession zu geben, benöthigt die Stadt keinen Platz zur Centrale.

7. Der Magistrats-Antrag betreffend die Gründung eines Fonds zur Anschaffung einer Straßen-Walzmachine wird angenommen und beschloffen, in den Wegsteuer-Kosten-

zu sein; liebenswürdig wie mit Lilly war er noch mit Keiner gewesen, denn immer hatte ihn das zu bereitwillige Entgegenkommen der Mütter und Töchter bald abgekühlt. Wie eine Knospe sich oft in wenigen Stunden zur Blume entfaltet, so erwachte jetzt in ihm deutlich das Bewußtsein, daß er Lilly liebe und zugleich zog auch der Beweis, daß diese Liebe eine echte sei, nämlich der Zweifel, ob dieses Gefühl je erwidert werden würde, in sein Herz ein.

Dieser seelische Umschwung wurde noch durch einen kleinen Zwischenfall im Laufe des Nachmittags beschleunigt. Man war die längste Zeit im langsamsten Schritte steil abwärts geritten, als Theodor, der sich, wie gesagt, die letzte Zeit mehr in der Nachhut des Zuges gehalten hatte, bemerkte, daß ein ebener Streifen Weges sich vor den Reitern ausbreitete und Lilly, die gerne im Trab ritt, ihr Pferd in schnellere Gangart zu setzen suchte.

Leider hatte er sich nicht erinnert, daß der Weg nach einer Wendung plötzlich steil abwärts führte, und gewahrte nun mit Schrecken, daß Lilly das Pferd nicht zurückhalten vermochte und dieses wie toll über Stock und Stein dahinflug.

Eben wollte er, seinen Gaul nach Möglichkeit antreibend, ihr zu Hilfe kommen, als er einen Schrei ausstieß. Kugel war stolpernd fast auf die Knie gefallen und Lilly flog, sich glücklich vom Bügel befreiend, aus dem Sattel.

Einen Augenblick lag sie regungslos, dann machte sie eine Bewegung, um aufzustehen, aber schon war Theodor an ihrer Seite, hob sie auf und geleitete sie zu

voranschlag jedes Jahr 1000 K. aufzunehmen, bis die Auslagen gedeckt sind.

8. Der Bürgermeister erstattet Meldung über seine 4-tägige Begehung der Gemeindehötter und berichtet, daß sehr viele Steine fehlen und die Grenze nicht festgestellt werden konnte. Wird beschloffen, künftig Eichenholzkreuze statt Steine zu setzen.

9. Das Gesuch der Szombathelyer kön. Staatsanwaltschaft um Verlängerung des Pachtvertrages für das Bezirksgerichts-Gefängniß wird dahin erledigt, daß der Pacht auf ein weiteres Jahr verlängert wird.

10. Gegen Ertrag von 30 K. Cautio wird dem Josef Zedermann gestattet, während eines Jahres auf einem 100 □-M. umfassenden Territorium der Stadt Grabungen nach „Ölter“ machen zu dürfen.

11. Der Magistrats-Antrag betreffs der Demolirung des Mauthauses in der Haltergasse wird gutgeheißen.

12. Infolge Gesuches der Gemeinde Köhler, daß die Stadt Köfeg für die Durchfuhr durch ihre Waldungen 50 K. Schadenersatz leiste, wird beschloffen, dieser Gemeinde 30 K. zu vergüten.

13. Die Meldung des Bürgermeisters, wonach dem gewesenen Waldmeister Eduard Fay der gerichtlich zuerkannten reduzierte Gehalt von 794 K. 17 h. angewiesen wurde, dient zur Kenntnis.

14. Dem Polizeimeister Johann Schmal wird ein 3-monatlicher Urlaub bewilligt und die Vorarbeiten zu seiner Pensionierung angeordnet.

Als außerordentliche Punkte meldet der Bürgermeister, daß mehrere Pächter städtischen Eigenthumes mit dem Pachte im Rückstande sind. Der städt. Anwalt wird mit der Eintreibung betraut.

Der Felvideker Kulturverein sucht an um Unterstützung. Wird abgewiesen.

In Angelegenheit der Conservenfabrik der Firma Welleminsky wird auf Antrag der entsendeten Commission beschloffen, der Firma probeweise auf 1 Jahr nach jedem Waggon exportirter Conserven 100 K. Subvention zu gewähren.

Hiemit schloß die Sitzung.

## Lokal-Notizen.

— **Er. Durchlaucht, Dr. Fürst Nicolaus Esterházy** weilte vergangenen Mittwoch, den 1. Juli l. J. Nachmittags mit seiner hohen Gemahlin und deren Witterer Frau Gräfin A. von Cziráki und dem Prinzen Rudolf in unserer Stadt. Nach ca. 1-stündigem Aufenthalte begab sich diese hohe Herrschaft wieder nach Uka.

— **Veränderungen im Professorenkörper des Gymnasiums.** Wie wir mit lebhaftem Bedauern erfahren, scheiden aus dem hiesigen Benedictiner-Orden die Herren Professoren Beda Molnar und Ladanus Simon, nachdem sie zur Besetzung einer Pfarre bestimmt sind. Professor Beda Molnar übernimmt die Pfarre in Városnyos (Wessprimer Com.), welche vakant gewesen, dagegen Professor Ladanus Simon die jetzt vakant werdende Pfarre in Vyalka (Maaber Com.) Wir unsererseits sehen diese beiden tüchtigen Lehrkräfte nur ungern aus unserer Mitte scheiden.

— **Personal-Nachrichten.** An Stelle der von hier scheidenden Benedictiner-Professoren Beda Molnar und Ladanus Simon wurden die Herren Professoren Constantin Hofbauer und Balazs Nagy veretzt. Herr Professor Constantin Hofbauer, welchen wir genügend kennen, war behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit längere Zeit in Batonybel beurlaubt und ist nun vollständig hergestellt. Herr Professor Balazs Nagy hingegen trifft aus Sect.-Martinsberg hier ein.

— **Zum neuen Minister a latere** soll Graf Khuen-Hedervary Seine Durchlaucht Dr. Nicolaus Fürst Esterházy in Aussicht genommen und denselben aufgefordert haben, seine diesbezügliche Willensmeinung auszusprechen. Bis jetzt hat der Fürst auf diesen Antrag noch nicht reagirt. Sollte er ihn annehmen, so würde Nicolaus Szemere sein Staatssekretar werden. Zu bemerken ist, daß der Großvater des Fürsten Nicolaus, Fürst Paul Esterházy im Jahre 1848 dem ersten ungarischen Ministerium als Minister a latere angehört hat.

— **Hymen.** Der Beamte des hiesigen kön. ung. Post- und Telegrafenamtes, Herr Akos Serenyi reichte vergangenen Donnerstag dem Fräulein Erzsi Gneiß in

einem Baumstamme, während er sie mit Fragen beströmte, ob sie verletzt sei. Sie entwand sich schnell seinen Armen, ordnete ihre Toilette, setzte ihr Köppchen wieder auf, indem sie versicherte, ganz heil zu sein, ließ noch ruhig eine unverdiente Strafpredigt des Großvaters über sich ergehen und stieg wieder zu Pferde.

„Verzeihen Sie meine Unvorsichtigkeit“, flüsterte ihr Theodor, den ihr Muth und ihre Geistesgegenwart ganz hingerissen hatten, zu, als sie wieder nebeneinander unter tiefherabhängenden Tannenzweigen am Rande eines halb von üppigen Farrenträutern versteckten Baches dahintritten.

„Ich kann mir's nicht verzeihen — und bin doch glücklich darüber . . . ich wollte, ich könnte sie immer so in meinen Armen halten wie vorhin!“

Lilly, noch etwas erregt von ihrem Unfalle, fand diese Anspielung sehr unartig und seine Rede unverdient frech. Eröthend vor Aerger rief sie:

„Das wäre ein langweiliges Programm . . . ich rathe Ihnen, wenn Sie durchaus Etwas halten wollen, so halten Sie Ihren Mund!“

Sprachs, setzte ihr Pferd in Trab und ließ den verblüfften Theodor in einer sonderbaren Gemüthsverfassung stehen, während sie in die Nähe ihrer Behausung angelangt, sich von ihrem Pferde verabschiedete und ins Haus rannte.

Am nächsten Morgen erwachte Lilly in weniger heiterer Laune als sonst; es that ihr leid, daß sie von

Beczöl die Hand zum ewigen Bunde. Unsere besten Glückwünsche!

— **Militärisches.** Das hiesige 3. 18. Honvédbataillon begab sich am 30. Juni Vormittags zu seinen Übungen nach Pápa. — Das 11. Feldjägerbataillon marschirt nicht am 8., wie berichtet, sondern am 15. Juni erst von hier zu seinen Patrouille-Übungen ab.

— **Traunung.** Vergangenen Donnerstag, den 2. Juli l. J. Vormittags 1/10 Uhr fand am hiesigen Standesamte die Traunung des Zudeckers Herrn Rudolf Sammler mit Fräulein Julie Vaán statt. Die kirchliche Traunung erfolgte unmittelbar darauf in der ev. Kirche.

— **Directions-Sitzung.** Die Direction der Köfeger Actien-Bierbrauerei hielt diese Woche eine Sitzung ab, gelegentlich welcher beschloffen wurde, auch das hiesige Bier gelegentlich der Szombathelyer Gewerbe-Ausstellung würdig zu vertreten. Mit der Vertretung resp. Vornahme der hierzu nöthigen Schritte wurden die Herren Josef Köfegi und Dr. Ludwig Stür betraut und sind die Vorarbeiten hierzu bereits im Zuge. Nachdem die Brauerei genannte Herren bevollmächtigte, sowohl in Bezug auf günstige Platzirung als auch entsprechende Reclame verfügen zu dürfen, wird jedenfalls für das hiesige Bier ein Ausstellungs-Pavillon errichtet werden, welcher mit nicht allzu großen Kosten verbunden ist, nachdem nebst dem Köfeger Bier auch die Pinfafelder Würst-Erzeugungs-Firma Gehenhofer in diesem Pavillon vertreten sein, und hiedurch auch zu den Kosten des Pavillons entsprechend beitragen wird. Die hiesige Brauerei wird außer dem braunen Maßbier auch das Kiraly- und Udvari sör ausschänken und hofft sich hiedurch einen erheblichen Theil des steinamangerer Platzes zu erobern.

— **Die Schul-Einschreibungen** in die 1. Klasse des Benedictiner-Gymnasiums, welche derzeit vor sich gehen, dauern noch zwei Tage, worauf die p. t. Eltern hiemit aufmerksam gemacht werden.

— **Die Schulschlusfeier** im hiesigen Gymnasium fand am 29. v. Mts. statt. Um 8 Uhr wurde ein feierlicher Gottesdienst in der Benedictinerkirche abgehalten, welchem sodann die Schulschlusfeier, verbunden mit einer Prämien-Vertheilung folgte.

— **Das Mannsdorfer Feuerwehr-Majalis,** welches unglücklicher Witterung wegen verschoben werden mußte, wird morgen Sonntag, den 5. Juli stattfinden, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

— **Käköczyfeier.** Die Schulschüler des hiesigen Benedictiner-Gymnasiums veranstaltete vergangenen Samstag Abends 8 Uhr im großen Saale des „Molato“ eine glänzende Käköczyfeier, welche in jeder Beziehung vorzüglich gelang. Jeder einzelne Punkt des äußerst hübsch zusammengestellten Programmes bot viel Gemüth dem zahlreich versammelten Auditorium, welches gelegentlich dieser Feier den Baalpaal vollständig füllte. Herr Professor Szemere sprach in schönen Worten der mit großen Kämpfen verbundenen Heldenthaten Käköczy's, welchen das Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit und regem Interesse folgte. Die zwei kleinen Epöden aus dem Leben Käköczy's haben die strebsamen Schüler mit großer Begeisterung gegeben, wie auch das lebende Bild sehr sinnig und effectvoll zusammengestellt war. Besonders gut war Nicolaus Gbeling als Käköczy, welcher in seiner Unbeweglichkeit einer wahrhaftigen Statue glich. Herr Professor Balduin Börcös deklamirte mit Berbe und in wunderschöner Weise das Melodrama, welches Herr Peter Dohnal mit Klavier begleitete. Die Vorträge machten auf das zahlreichste Publikum den denkbar besten Eindruck und verdienen daher die unermüdeten Herren Professoren wärmste Anerkennung, indem dieselben Alles aufboten, in der Seele der Jugend regen Sinn für alles Schöne, Gute und Gute wachzurufen und dafür zu sorgen, dem Vaterlande brave und begeisterte Bürger zu erziehen.

— **Das „Hotel Strauß“** soll dem Vernehmen nach schon heute Samstag — und zwar ohne Lizenz vorläufig — eröffnet werden.

— **Der Schul-Katalog** des Benedictiner-Gymnasiums pro 1902/03, welcher auch an die Schüler zur Vertheilung gelangt, weist eine ganze Menge interessanter, und für das Institut wichtige Daten auf. Der erstere Theil dieses Kataloges umfaßt einen ausführlichen Bericht über das Obergymnasium in Köfeg, resp. die Ergänzung des kath. Kleingymnasiums zu einem Obergymnasium. Das große Opfe der Stadt, indem dieselbe 100.000 fl.

Theodor in Unfrieden geschieden war. Aber er hatte sich, ihrer Ansicht nach, unverantwortlich keck benommen und verdiente bestraft zu werden. Sie nahm, während der Großvater seinen Morgenschibub rauchte, Hut und Sonnenschirm und ging zur Waldquelle, um dort den Blumenstrauß zu binden, mit dem sie täglich ihr Zimmerchen zu schmücken pflegte.

Auf der Wiese oberhalb des, in mehrfachen Raskaden herabstürzenden Baches lag umgestürzt ein hoch über der Wurzel abgefügter Baumstamm, auf dessen entblößten Wurzeln, in den hängen gebliebenen Erderecken üppigbunte Feldblumen blühten, während die Aststümpfe bequeme Sitzplätze boten und das Ganze entfernt an ein, mit dem obligaten Kafaribouquet gezierter Milieu erinnerten. Dorthin setzte sich Lilly und sang mit ihrer schwachen, aber silberhell klingenden Sopranstimme das alte deutsche Liedchen, welches sie von Tante Madeleine gelernt hatte:

„Ach, wie ist's möglich, daß ich Dich lassen kann. Hab Dich vom Herzen lieb, das glaube mir.“

„Oh, könnt' ich's nur glauben, ich wäre zu froh!“ unterbrach eine Männerstimme ihr träumerisches Trällern und erstaunt aufblickend, sah sie Theodor, dessen Schritte der weiche Boden unhörbar gemacht hatte, vor sich stehen.

Sie war sehr überrascht, ihn zu so ungewohnter Stunde in Sternheim zu sehen, er ließ ihr aber keine Zeit zur Frage.

(Schluß folgt.)

zur Errichtung votirt, Bauplatz für das Oberliche Form detaillirt. rung eines Obergymn die Uebernahme eines alljährlich gezahlt wer hat beim Kultusministe aber die Stadt Köfeg mag, so ist der Orden Summe — etwa die 5 nariums verwendet we zur Erhaltung alljährl mittels einer Staats- daltitäten auch wichtige Obergymnasiumsverein Wirkamkeit, und der Der übrige Theil de Angelegenheiten der des Schuljahres, höhe beendete Lehrmateriele jiten und Augenbibli Schulferien, und ein Schüler. Laut den sta eingeschrieben und das derselben ein sehr gü großen Vortheile gere

— **Neuer Tanz.** Rosenkranz, Tanz den 8. d. Mts. Abends nur für den neuesten s nur geübte Tänzer

— **Traunung.** Ms. reichte der B Thonwaarenfabrik in (welcher auch vielen hie würdigen und ammu b r a n d in Sopron, d herzlichsten Glückwüns

— **Das Köfeger** wird uns gemeldet: s Feuerwehr-Verein am des großen Sturmwin der Verein ein sehr s Unter anderem sei bem Publikum erschien. — landt, die hohe Frau lebenswürdigen klein Verein mit ihrem B dem lustigen Reigen z Diener dem Verein wofür der Verein der anspricht. Gott erhal Seiner Durchlaucht, de würdigen Kleinen in dem sie ist so jugliche welche sie reichlich mit Jenseits die verdiente

— **Kirche** berichtet: Am 28. v. gemeinde das Kirchwe ging es sehr flott zu: Tanze. Es waren sek erschienen, welche sich Getränke dieses rühr wegen seiner Thonwa

— **Gesunden** chen, welches in hieft

— **Konkurs** königl. ung. Post- s schreibt einen Konkurs stellen aus. Bewerber bürger, die über 18 J prüfung an einer Mit Lehramtlast bestanden ihren Gesuchen ihr un Gesundheitszustand du weisen. Die Stellen n tionen besetzt und qu tion. Die Gesuche sind peit, Kassa, Kologvár, ron, Temesvár oder

Die angestellten Beu zwei Kronen.

— **Antscheid.** Bezirksrichter, Julius dem vollzählig versam Antscheid ab.

— **Todesfall.** Mts. verstarb nach lan Empfang der heil. St Lebens Fräulein Mari Witwe Katharina Nag Begräbnis der Versto Nachmittags 6 Uhr an Friede ihrer Asche!

— **Todesfall.** verstarb nach kurzem Sterbefrakamente Herr Gerichtsadvokat im 55. gräbnis, welches am erfolgte, gestaltete sich festation, an welcher so pregs theilnahm. Er v

— **Diebstahl.** Wassen aus Feld- s Lil und Josef B a r g a in hause sich aufhielten, s Pferden die Schweife 50 Kronen. Die Gent

unde. Unsere besten

18. Honvéd-Regiment  
zu seinen Übungen  
nicht

sonntag, den 2. Juli  
Stadtschulmeister  
Kirchliche Trauung

Direction der Köfeger  
eine Sitzung ab, ge-  
auch das hiesige Bier-  
Ausstellung wür-  
Vornahme der  
Herrn Josef Köfegi  
die Vorarbeiten  
Brauerei genaunte  
auf günstige Plä-  
verfügen zu dürfen,  
ein Ausstellungs-Pla-  
nicht allzu großen  
dem Köfeger Bier-  
firma Ebenhofer  
und hiedurch auch  
beitragen wird.  
braunen Malzbier  
schänken und hofft  
des steinamangerer

in die I. Klasse  
derzeit vor sich  
auf die p. t. Eltern

hiesigen Gymnasium  
wurde ein feier-  
verfährte abgehalten,  
verbunden mit einer

Feuerwehr-Majalis,  
verschoben werden  
5. Juli stattfinden,  
en.

Jugend des hiesigen  
vergangenen Sams-  
des „Molato“ eine  
der Beziehung vor-  
des äußerst hübsch  
viel Genuß dem zahl-  
gelegentlich dieser  
Herr Professor Sz-  
eten der mit großen  
Mätöcsy's, welchen  
effamkeit und regem  
Episoden aus dem  
Schüler mit großer  
lebende Bild sehr  
war. Besonders gut  
welcher in seiner  
Statur gleich. Herr  
mit Berce und  
ma, welches Herr  
Die Vorträge mach-  
Den denkbar besten  
ermüdeten Herren  
dem dieselben Alles  
egen Sinn für alles  
und dafür zu sorgen,  
Bürger zu erziehen.

dem Vernehmen  
war ohne Lizenz  
benedictiner-Gymna-  
die Schüler zur  
Menge interessanter,  
auf. Der erstere  
unzufriedenen Bericht  
eip. Die Ergänzung  
in Obergymnasium.  
dieselbe 100.000 fl.

Aber er hatte sich,  
benommen und  
hm, während der  
er, Hut und Sonnen-  
dort den Blumen-  
ihr Zimmerchen zu

erfahrenen Kaskaden  
ein hoch über der  
dessen entblöhten  
Erdbereiten üppig-  
Mitstümpfe bequeme  
an ein, mit dem  
Milien erinnerten.  
ihrer schwachen,  
ne das alte deutsche  
eine gelernt hatte:  
Dich laßt kein kann.  
e mir.“  
ch wäre zu froh!“  
amerisches Trällern  
vor, dessen Schritte  
atte, vor sich stehen.  
so ungewohnter  
ihr aber keine

zur Errichtung votirt, die Kosten und Pläne, sowie der  
Bauplatz für das Obergymnasium sind in klarer verständ-  
licher Form detaillirt. Der Orden selbst kann die Erhal-  
tung eines Obergymnasiums mit 40.000 K., welche für  
die Uebernahme eines Obergymnasiums dem Lehrfonds  
alljährlich gezahlt werden, nicht übernehmen; diese Sache  
hat beim Kultusministerium selbst ihren Schwerpunkt. So  
aber die Stadt Köfeg dieses Hinderniß zu beseitigen ver-  
mag, so ist der Orden nicht abgeneigt, daß ein Theil der  
Summe — etwa die Hälfte, zur Erhaltung des Obergym-  
nasiums verwendet werde. Es fehlen demnach 16.000 Kr.  
zur Erhaltung alljährlich indes könnte man diese Summe  
mittels einer Staats-Subvention sichern, über deren Mo-  
dalitäten auch wichtige Aufzeichnungen enthalten sind. Der  
Obergymnasiumsverein liefert ferner ein klares Bild seiner  
Wirksamkeit, und deren bisherigen pecuniären Erfolg.  
Der übrige Theil des Kataloges betrifft die internen  
Angelegenheiten der Anstalt, die wichtigeren Begebnisse  
des Schuljahres, höhere Verordnungen und Erlässe, das  
beendete Lehrmateriale, die Vermehrung der Schulrequisi-  
titen und Jugendbibliothek, Wohltätigkeit, Vereinswesen,  
Schulfeiern, und endlich das Conduiteverzeichnis der  
Schüler. Laut den statistischen Daten waren 164 Schüler  
eingeschrieben und das allgemeine Resultat im Fortschritte  
derselben ein sehr günstiges, was diesem Institute zum  
großen Vortheile gereicht.

— **Neuer Tanz.** Wie wir vernehmen, wird Herr  
Kose n r a n z, Tanz- und Anstandslehrer am Mittwoch,  
den 8. d. Mts. Abends 8 Uhr einen Tanzkurs ausschließlich  
nur für den neuesten Boston-Walzer eröffnen, an welchem  
nur geübte Tänzer theilnehmen können.

— **Trauung.** Vergangenen Samstag, den 27. v.  
Mts. reichte der Buchhalter der Fürstl. Esterházy'schen  
Thonwaarenfabrik in Csáva, Herr Josef F r e y b e r g e r,  
(welcher auch vielen hiesigen Herren bekannt), dem lebens-  
würdigen und anmuthigen Fräulein Antonie H i l l e -  
b r a n d in Sopron, die Hand zum ewigen Bunde. Unsere  
herzlichsten Glückwünsche!

— **Das Köfher Feuerwehr-Majalis.** Aus Köfeg  
wird uns gemeldet: Das Gartenfest, welches der freiw.  
Feuerwehr-Verein am 28. v. Mts. arrangirte, ist trotz  
des großen Sturmwindes sehr gut ausgefallen und hat  
der Verein ein sehr schönes Reinerträgniß zu verzeichnen.  
Unter anderen sei bemerkt, daß aus Güns ein sehr schönes  
Publikum erschien, — ja noch mehr — auch Ihre Durch-  
laucht, die hohe Frau Fürstin Esterházy mit ihren beiden  
lebenswürdigen kleinen Kindern aus Vöka beehrte den  
Verein mit ihrem Besuche, blieb 1/2 Stunde und sah  
dem lustigen Reigen zu. Die hohe Frau ließ durch ihren  
Diener dem Verein eine 20-Kronen-Note überreichen,  
wofür der Verein der hohen Frau den herzlichsten Dank  
anspricht. Gott erhalte die hohe gutherzige Frau sammt  
Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Esterházy und den lebens-  
würdigen Kleinen in steter Gesundheit noch lange Jahre,  
denn sie ist ja sozusagen auch eine Mutter für die Armen,  
welche sie reichlich mit Almosen bedacht, wofür sie einstens  
Jenseits die verdiente Belohnung erhalten wird.

— **Kirchweihfest.** Aus Stoob (Csáva) wird uns  
berichtet: Am 28. v. Mts. feierte die katholische Kircheng-  
emeinde das Kirchweihfest. Im Gasthause des J. Perl-  
ging es sehr flott zu; die Dorfjugend huldigte eifrig dem  
Tanze. Es waren sehr viele Gäste aus der Umgebung  
erschienen, welche sich alle an den guten Speisen und  
Getränken dieses rührigen Gastwirthes labten. Stob ist  
wegen seiner Thonwaarenfabrik vielen Günstern bekannt.

— **Gefunden wurde** ein Bracelett für ein Mäd-  
chen, welches im hiesigen Stadthauptmannamte erliegt.

— **Konkurs auf Postpraktikantenstellen.** Die  
königl. ung. Post-, Telegraphen- und Telephon-Direktion  
schreibt einen Konkurs auf 108 Praktikanten-Kandidaten-  
stellen aus. Bewerber können sich nur ungarische Staats-  
bürger, die über 18 Jahre alt sind und die Maturitäts-  
prüfung an einer Mittelschule oder einer gleichgestellten  
Lehranstalt bestanden haben. Die Bewerber haben in  
ihren Gesuchen ihr unbescholtenes Vorleben, ferner ihren  
Gesundheitszustand durch ein ärztliches Zeugniß nachzu-  
weisen. Die Stellen werden durch die Bezirks-Postdirek-  
tionen besetzt und zwar je zwölf Stellen bei jeder Direk-  
tion. Die Gesuche sind an die Postdirektionen in Buda-  
pest, Kassa, Kolozsvár, Nagyvárad, Pécs, Pozsony, Sop-  
ron, Temesvár oder Jagráb bis 31. Juli einzureichen.  
Die angestellten Bewerber erhalten ein Diurnum von  
zwei Kronen.

— **Amteid.** Der neuernannte Gespreger kön.  
Bezirksrichter, Julius Tafács legte am 1. d. Mts. vor  
dem vollzählig versammelten Gerichtshofe in Sopron den  
Amteid ab.

— **Todesfall.** Vergangenen Montag, den 29. v.  
Mts. verstarb nach längerem, schweren Leiden und nach  
Empfang der heil. Sterbesakramente im 42. Jahre ihres  
Lebens Fräulein Marie N a g y, die Tochter der Frau  
Witwe Katharina Nagy, geb. Koller in Lufatschháza. Das  
Begräbniß der Verstorbenen fand am 30. Juni l. J.  
Nachmittags 6 Uhr auf dem Lufatschházer Friedhofe statt.  
Friede ihrer Asche!

— **Todesfall.** Am 29. v. Mts. Morgens 1 Uhr  
verstarb nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil.  
Sterbesakramente Herr Josef T i b o l t, Wechsel- und  
Gerichtsadvokat im 55. Jahre seines Lebens. Sein Be-  
gräbniß, welches am 30. Juni l. J. Nachmittags 4 Uhr  
erfolgte, gestaltete sich zu einer imposanten Trauermani-  
festation, an welcher fast die gesammte Bevölkerung Ges-  
pregs theilnahm. Er ruhe in Frieden!

— **Diebstahl.** Während am 28. v. Mts. zwei Zu-  
sassen aus Felső-Szilvágy, Namens Franz H o r v á t h  
und Josef B a r g a in der Gemeinde Doroszló im Gast-  
hause sich aufhielten, hatten unbekannte Thäter von ihren  
Pferden die Schweife abgeschnitten. Der Schaden beträgt  
50 Kronen. Die Gendarmerie fahndet nach ihnen.

— **Hirtedemny.** A hatóságnek ismételt figye-  
lmeztetése s folytonos ellenőrzése daczára a városnak  
több helyén, de különösen a szállókba s hegyi sétákra  
vezető gyalogjárók mentén és elején mindenféle hulla-  
dékot és szemetet helyeznek el anélkül, hogy sikerülne  
a tetteseket kinyomozni.

A községi turista-egyesület a város köztis-taság  
és szépségzeti törekvéseinek előmozdítása cseljából j u -  
t a l m a t tüz ki annak, aki a szemetet vagy hulla-  
dékot tilos helyre lerakó egyént a hatóságnak feljelen-  
t. A feljelentő neve titokban marad s a jutalmat a rend-  
őrhatalóság igazolása mellett a turista-egyesület fi-  
zeti ki.

Köszeg, 1903. június 30-án.  
K ö s z e g i J o z s e f, rendőrkapitány.

**Offener Sprechsaal.**  
Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. — Sehr praktisch  
auf Reisen.  
Sanitätsbehördlich geprüft.  
Attest Wien, 3. Juli 1887.  
**Sarg's Kalodont**  
unentbehrliche  
**ZAHN-CRÈME.**  
Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorg-  
fältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für  
unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten  
können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel  
hiesu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische  
Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung  
der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

— **Christof Schmidt aus Liebing,** der bekanntlich  
nach Amerika ausgewandert, um die dortigen Verhältnisse  
zu studieren und von dem man die Nachricht verbreitete,  
daß er mit theilweiser Ausnützung des Niagara-falles die  
hiesige elektrische Anlagen unternehmen will, erfahren  
wir aus Amerika, daß er sich mit diesem Projekt nicht  
befaßt. Es geht ihm, wie es verlautet, zwar sehr gut  
und erfreut sich ungemein großer Popularität, was er  
speziell nicht allein seinem großen Unternehmungseifer,  
sondern auch seinem Taufnamen zu verdanken hat, da die  
Amerikaner bekanntlich alle, welche denselben Namen, wie der  
Entdecker des Landes — Christof Columbus — führen,  
in großen Ehren halten. Unser Landsmann Christof  
Schmidt — ein sehr erfindereicher Kopf — soll diese gün-  
stige Situation noch damit gesteigert haben, daß er sich  
mit einem andern Aus- resp. Einwanderer, Namens  
C o l u m b u s associirte und nun unter der Firma „Chri-  
stof & Columbus“ ein Biergeschäft errichtet mit der Schutz-  
marke: „das Ei des Columbus“, was schon vom Beginn  
an eine colossale Sensation erregte und der Verkehr solche  
Dimensionen annimmt, daß die ungarländischen Stäubiger  
nunmehr ganz ruhig Verzugszinsen verbuchen können. Be-  
trübend soll es aber auf unseren Landsmann wirken, daß  
die Popularität seines Geschäftstheilhabers ihn stark über-  
flügelt, weil Jeder nur „das Ei des — Columbus“ ver-  
langt, wodurch er sich sehr zurückgesetzt fühlt. — — —  
Eben deshalb soll er sich mit der Idee befassen, aus der  
Firma auszutreten, um sich bei einer Bahnunternehmung  
als sogenanntes „Boanspawel“ zu deutsch: „Bahnspizel“  
engagieren zu lassen. Das ist nämlich eine sehr lohnende  
Beschäftigung. 3 Dollar Tagesdiäten und freie Fahrt.  
Zwischen New-York und Brooklyn verkehrt nämlich eine  
Vicinal-Bahn, auf welcher er die Controlle ausübt, ob jeder  
Freifahrer eine genau solche Freikarte habe, als er. Für  
jede Entdeckung erhält er eine „neueste Nachricht“ und  
darf diese als „Erster“ colportieren.

— **Notiz.** Es ist durch genaue Analysen und Beob-  
achtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das alt-  
bewährte **Franz-Josef-Wittrwasser** infolge seiner glück-  
lichen Zusammenfügung das einzige, angenehme zu nehmende  
salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueber-  
all erhältlich.

**Gingefendet.**  
**Rohe-Bastseide** von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den  
Stoff zu einer vollständigen Robe.  
Franco u. **sohon verzollt** ins Haus geliefert. Reiche Muster-  
auswahl umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

**Trinken wir ausschliesslich nur**  
**das vorzüglich mundeude, ausgezeichnete**  
**GÜNSER BIER**  
**und wir heben hiedurch unsere heimische Industrie!**

**Cs. és kir. udvari szállító**  
**FERNOLENDT**  
ezipófénymáz a legjobb fénymáz a világon és fényerém világos czipókhöz, a  
legszebb fényt adják és a bőrt tartóssá teszik. Elviselt, foltos czipók sárga, vagy  
barna bőrből a **Lyosin** (diszfénymáz) által, mintha ujakká lennének.  
Alapittatott 1832. Gyári raktár: Wien, I., Schulerstrasse 24. Kapható mindenütt.

— **Diebstahl.** Vorige Woche brachen unbekannte  
Thäter in Lufatschháza bei Michael S n a p o r und Stefan  
Barajß ein. Die Diebe stiegen durch das Fenster in die  
Wohnung, wo sie mit einem Schlüssel die Kästen auf-  
brachen, von da eine Geldbörse mit 44 Kronen 80 Heller  
— dann Männer- und Frauen-Kleider und noch 5 Töpfe  
Milch stahlen. Die Gendarmerie fahndet nach den Thätern.

— **A helybe szóló táviratok feladása.** Azon  
városok területén, a hol a kincstári posta és távirat-  
hivatal látja el a táviratkezelést, helyi díjazás mellett helybe szóló táviratokat is lehet feladni  
és pedig tekintet nélkül arra, hogy a távirat kézbesítő  
kincstári hivatal egyedül működik-e az illető város  
területén vagy nem és tekintet nélkül arra, hogy az  
ugyanazon helyen esetleg berendezett többi kincstári  
vagy nem kincstári posta és távirat illetoleg távirat-  
közvetítéssel megbízott posta és távbeszélő hivatal  
a kézbesítő hivattal táviratokat távbeszélőn vagy kül-  
dönözjártatok útján van-e összekötve?

Vasuti táviratnál helybe szóló táviratokat ugy,  
mint eddig, ezentul is csak ott lehet feladni, a hol a  
vasuti távirat a helybeli közvetítő kincstári posta és  
távirathivatallal távirat összeköttetésben állnak. A  
helyi táviratok feladására, továbbítására és kézbesité-  
sére nézve a többi táviratok kezelésére érvényes sza-  
bályok mérvadóak.  
Sopron, 1903. évi június 25-én.

**INSERATE.**  
**Ein uns zugekommener Brief**  
**lautet wörrlich:**  
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, f. u. l. Postleierant  
in Neuntirchen, Niederösterreich. **Viëting.**  
Ich erlaube Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's  
antiarthritischen, antirheumatischen Blutreinigungsthee  
mit Postnachnahme zu schicken. Jeder von den Theen,  
welche zu mir kommen, sagt, ich sollte ihm einen solchen  
Thee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wunder-  
mittel, wozu möge es Ihnen verzeihen. Ich weiß es, daß  
es für mich das beste Mittel ist.  
Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn  
ich weiß es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank  
gelegen. Ihr Wunder-Thee hat mich gesund gemacht. Ich  
wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wunder-  
Thee einnehmen.  
Mit aller Achtung Mathias Steiner.  
1 Paket kostet Kron. 2.— ab hier, 1 Post-Coll. = 15  
Pakete kosten „ 24.— franco nach allen ung.  
Poststationen.  
= Zu haben in meisten Apotheken. =

**Geschäfts-Übernahme.**  
Beehre mich hiemit, einem hochgeehrten  
Publikum von Köfeg und Umgebung zur ge-  
fälligen Kenntniß zu bringen, daß ich ab **1.**  
**Juli l. J.** das im Szigetly befindliche und  
sich des besten Renommées erfreuende  
**Einkehr-Gasthaus**  
zum „**König von Ungarn**“  
infolge Zurückziehung des Herrn **Anton Kirch-**  
**knopf** vom Geschäft, gepachtet habe und werde  
von nun an dasselbe unter eigenem Namen  
weiterführen.  
Ich werde mich ganz besonders bestreben,  
meinem hochgeehrten Gästen die **vorzüglichsten**  
und **schmackhaftesten Speisen** sowie nur **gute,**  
**echte Getränke** zu bieten, um solcherart den  
guten Ruf, dessen sich dieses Gasthaus verdient  
gemacht, in jeder Beziehung zu rechtfertigen.  
Indem ich schließlich ein p. t. Publikum  
bitte, das meinem Vorgänger bisher in so  
reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf  
mich übertragen, empfehle ich mich Ihrem  
gütigen Wohlwollen und zeichne  
Köfeg 30. Juni 1903. Hochachtungsvoll  
**Josef Heglovits,**  
Gastwirth.

**Confections-Industrie!**  
Für Confectionsarbeiten aller Art, wie  
Wäsche, Blusen, Puzartikel u. dgl., werden  
Fräulein aufgenommen, die schon nähen können  
oder es erlernen wollen.  
Anmeldungen in der Günsler Stickerfabrik.



# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
**„Günser Anzeiger.“**  
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1903.

**Unrecht Gut.**  
 Novelle von H. Vogel vom Spielberg.

„Ja.“ fuhr Lori mit fliegender Stimme fort, „das ist deine allererste Pflicht, die selbstverständlichste für einen Mann, wenn er sich ein Weib genommen hat. Und pochst du mir gar zu sehr auf deine Männerrechte und meine Frauenpflichten — warum soll ich da nicht auf meine Frauenrechte und deine Männerpflichten pochen können? Warum soll ich es nicht wie andere Frauen machen und mich von meinem Mann erhalten lassen? Und warum nicht mich unfähig erklären, die anstrengende Schneiderei noch weiter auszuführen, da ich ja jetzt verheiratet bin? Warum denn nicht?“

Von der Logik seiner Frau überrascht, erfüllte ihn ihre Drohung mit leisen Schrecken. Daran hatte er nicht gedacht. Er fühlte sich halb geschlagen und wurde unsicher.

Es währte aber nur einige Augenblicke, dann fand er sich wieder. Er wußte, wenn er ihr jetzt nicht imponieren, ihr jetzt Schwäche zeigen würde, wäre alles verdoeben.

„Weil wir unter anderen Voraussetzungen geheiratet haben,“ entgegnete er mit Zusammenraffung seiner ganzen Kaltblütigkeit. „Erhalten werde ich dich schon einmal, vielleicht viel glänzender, als du es dir vorstellen kannst. Aber jetzt geht es noch nicht. Jetzt mußt du mir beifällig sein, das sollte dir schon deine eigene Klugheit sagen. Ich war ehlich gegen dich — er betonte das absichtlich, als gälte es, ein besonderes Verdienst hervorzuheben — und hab' dir ganz offen erklärt, daß ich — von Haus aus an ein besseres Leben gewöhnt — mit meinen siebenzig Gulden Monatsgehalt nicht so für eine Frau sorgen könnte, wie es für sie und mich und ein gedeihliches Zusammenleben überhaupt gut wäre. Und du hast das als selbstverständlich hingestellt, daß du dein Geschäft weiterbetreiben — und in vergrößertem Maßstab fortführen willst. Ich halt' dich jetzt beim Wort. Ich kann nicht darben und entbehren, um eine Frau zu erhalten. Für einen solchen Luxus reicht mein Einkommen nicht hin. Das war doch zwischen uns ganz offen besprochen. Nicht?“

Sie nickte mechanisch. „Ja, das war besprochen. Und wenn ich nichts gehabt hätte — kein Geld, keinen Erwerb, dann hättest du mich nie zur Frau genommen. Nicht wahr?“

Ein leichtes Achselzucken war seine Antwort.

Sie nahm es wahr und blieb ein Weilchen still. „Aus bloßer Liebe hättest du mich nie genommen,“ sagte sie dann herb. „Ich weiß es. Aber was ich nicht weiß, ist, ob du mich überhaupt je lieb gehabt hast. Das wüßte ich doch gerne — jetzt, nachdem du dich so — so offenerzig gezeigt hast.“

Dieses Thema war ihm unangenehm. Sie sah es ihm an, nahm die leichte Grimasse wahr, die seine Züge flüchtig veränderte. Und aufgereizt durch alles Frühere stand es ihm nicht zu Sinne, ihr jetzt Liebe vorzuzuscheln.

„Wozu diese Reminiscenzen?“ meinte er kühl. „Wir haben doch von wichtigeren Dingen zu reden.“ „Von Geld — ja. Und von der Zukunft, die mir an deiner Seite winkt.“ Sie verstummte und starrte düster vor sich hin. Sie wußte jetzt, daß er sie nur aus Berechnung geheiratet hatte.

Das war das Bitterste für sie. Ihr ganzes Selbstbewußtsein lehnte sich dagegen auf. Und der Gedanke an das Los, das ihr bevorstand, ein Los, ärger als das einer schwarzen Sklavin, bereitete ihr eine Qual, die sie nicht ertragen konnte. Mußte sie es hinnehmen, wie er es wollte? Mußte sie sich fügen?

„Nein!“ schrie es in ihr auf. „Ich muß nicht!“

Und sie wollte es auch nicht. Sie wollte nicht! Mißhandlungen als Ausbruch eines hitzigen Temperamentes, ja selbst ein Vergehen gegen das Gesetz hätte sie entschuldigen können, was sie aber nicht entschuldigen konnte, was ihr ein Grauen vor ihm einflößte, das war die niedrige Gesinnung, die gemeine Denkart, die gierige Selbstsucht, die er vor ihr nun ebenso unverhohlen an den Tag gelegt wie früher vor der armen Mutter seiner ersten Frau.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke, der ihr auf göttlichem Wege Einigung und damit auch Erlösung verhieß. Von zwei Übeln wollte sie das kleinere wählen.

Sie hob den Kopf. Ihr düster ins Leere gerichteter Blick wandte sich ihm zu. Es strahlte wie ein Hoffnungspunkt darin auf. Doch der erlosch sogleich, ehe der Mann ihn wahrgenommen hatte. Er sah nichts anderes als den festen, kühlen Blick, der auf ihm ruhte.

„Laß uns zu Ende kommen.“ Aus ihrer Stimme klang Ermüdung. Es tönte aber auch etwas durch, das ein entschlossenes Wollen verriet. „Und ins reine,“ setzte sie hinzu.

Ihm war nichts angenehmer als das. Auch brannte er danach, ihr Sparbuch in der Hand zu haben, da er sich einer dunklen Befürchtung nicht zu erwehren vermochte, sie könnte ihm sonst nochmals einen Strich durch die Rechnung machen.

„Das will ich auch,“ sagte er in knappen Töne. „Wir haben schon zu viele Worte gemacht. Die Darlehenssache nehme ich morgen selbst in die Hand, jetzt gib mir nur vorläufig dein Sparkassenbuch. Ich bitte: rasch, damit wir doch zu Ende kommen.“

Sie folgte seiner Weisung nicht, rührte sich nicht vom Platze und schüttelte nur sehr bestimmt den Kopf.

„Nein,“ sagte sie dann mit Festigkeit. „So ohne weiteres geb' ich es dir nicht. Nur dann, wenn du mir ausdrücklich erklärst und es mir schriftlich gibst, daß ich dann frei bin und ungehindert gehen kann.“

Er war darauf nicht gefaßt gewesen und einen Augenblick verdutzt. Dann aber trat ein höhnisches Lächeln auf seine Lippen.

„Ich glaub' schon, daß dir das recht wär,“ gab er spöttisch zur Antwort. „Aber darauf geh' ich nicht ein. Nein, meine Liebe, so billig wirst du mich nicht los. Du bleibst bei mir und wirst hübsch mithelfen, daß ich mit meinem Geschäft beginnen kann und in die Höhe komme. Verstehst du?“

Sie verstand ihn, ja, und sie erkannte, daß er sie festhalten würde wider ihren Willen, kraft des Cherechtes, gegen welches sie ganz machtlos war.

„Gut!“ Sie sagte es wie damals, da sie für das Recht der alten Frau gekämpft, und sagte nichts als das. Allein ihr Blick sprach dafür um so viel mehr aus mit seiner düsteren Entschlossenheit.

Von einer großen Unruhe erfaßt, trat er nun abermals ganz dicht an sie heran. „Gib mir das Buch her!“ heischte er ungeduldig. „Daß es sein muß, weißt du. Also sträube dich nicht länger.“

Er sah den verächtlichen Blick, mit dem sie ihn streifte. Aber das verschlug ihm nichts. Die Hauptsache war, daß sie seinem Verlangen nachkam.

Wortlos ging sie zum Wäscheschrank, suchte darin herum und legte ihm eine Minute später ihr Sparbuch in die Hände. Dann wandte sie sich ab, ging stumm in das Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich ab.

Am Morgen erit, da er aus tiefem Schlafe erwachte, bemerkte er, daß sie in dieser Nacht ihr Bett nicht aufgesucht hatte.

Er fand das überspannt und nahm es mit einem Achselzucken hin. Das gleiche tat er, als sie nicht zum Frühstück kam.

Wochte sie schmollen — was lag ihm daran? Wenn er nur



Julius Rohmeyer f. (S. 108)  
 Nach einer Photographie  
 von Fritz Vepr in Wehr.

ausmittel,  
 ist das allbekannte,  
 icalgyptus,  
 von Australien bezogen  
 und Dettreich-Magazin  
 von 1 K 50 h pro  
 ht, ermöglicht die An-  
 gung der Gesundheit

Dankschreiben  
 die an  
 Halschmerzen,  
 pfen, Kopfschmer-  
 den Organe, alle  
 rten, unverlangt

ich das hochwichtige  
 re genau beschrieben  
 eiche Anwendung bei  
 kommen zu lassen. Im  
 Buch überall hin ganz  
 engung eine Menge  
 rringen lassen.

thugmarke.

erst Hess  
 ägyptus-Importeur.  
 u: Adler-Apotheken-  
 us; Pilsen: Apotheke  
 weis: Engel's Engel-  
 s-Apothete, S. Witten-  
 en Bären, Heinrich  
 te zum Mohren, Ed.  
 rthete, Fried. Scholz  
 in Kärnten: Engel-  
 zum Engel, Gabriel  
 Pappes Leo XII.;  
 ; Wismar in Wärcen:  
 untag, f. K. Hofliefer-  
 zum schwarzen Ab-

heker  
 Wunder-Balsam  
 es Hausmittel  
 ungen, Schwäche, Leb-  
 Blähungen etc., Husten,  
 , schleimig, reini-  
 Doppel-Flacons franco

hußengel des A.  
 ada bei Hochtig-  
 un. —  
 itechnischer Nonnen-  
 arke. —  
 r, dieses Mittel stets  
 Fälle mitzubaben.

ichere Heilung aller  
 uch noch so alter Wun-  
 ht und Sie sagt immer  
 en vermeiden können  
 A. Luriers

olien-Salbe  
 nderhalb.  
 de ein 1/2 Jahre alter,  
 er Weinjahr vollkommen  
 ur ein 22 Jahre alter,  
 artiges Weiden.

Salbe findet Anwen-  
 uf der Wöchnerinnen,  
 ajes Brustverhärtung,  
 offenen Füßen oder  
 en, selbst bei Knochen-  
 Quetschungen; zur  
 Plas- und Holzspitzer,  
 Schwären, Gewachsen,  
 bei Jüngerwurm ober  
 ungenen Füßen, Brand-  
 beim Durchschlagen der  
 Schwären, Ohrenläufen  
 als zwei Dosen wird  
 3 K. 50 h. gegen  
 endung in Briefmar-  
 ig. Ich warne  
 ungen und bitte genau  
 e Schutzmarke und die  
 in Freybrada“ einge-  
 Gebrauchsanweisung  
 Kästchen und Nach-  
 rbe werden von mir  
 verfertigt; ebenso die  
 itaten.

ierren in  
 rmann.  
 bei Apotheker S. Mittelbach

liebtteste Blau.  
 igen Waschen.  
 1 Krone.  
 ant!  
 teza 85.

seinen Willen durchgesetzt hatte. Das stimmte ihn sehr fröhlich. Und ohne es notwendig zu finden, sich nach seiner Frau umzusehen, begab er sich in rosigter Laune in das Geschäft.

8.

Überzeugt davon, daß ihr Mann der Sache nachgehen und ihr über kurz oder lang einen Schuldschein auf diese tausend Gulden

zur Unterschrift vorlegen würde, sah sie diesem Augenblick in stiller Resignation entgegen und war darum auch überrascht, als Stephan ihr am Ostermontagnorgen beim Frühstück in kurzen Worten, mit leicht hingeworf-nem Tone sagte, daß er auf das Darlehen verzichte.

„Ich hab' mir's anders überlegt,“ fügte er hinzu, „und werde mich vorläufig mit dem, was da ist, begnügen und mit deinen laufenden Einnahmen. Was ist's damit? Du hast die Toiletten gestern doch abgeliefert? Hast du das Geld bekommen? Wieviel macht's aus?“

Es waren vier vollständige Toiletten gewesen, die sie in der vergangenen Woche fertiggestellt hatte. Ihr Reinverdienst dabei betrug rund sechzig Gulden.

Sie verschmähete es, zu lügen, und sagte es ihm kurz.

„Nun, und wo ist das Geld?“

Sie hatte es bei sich und legte ihm die Hälfte davon auf den Tisch.

„Das sind nur dreißig Gulden —“ er blickte sie befremdet an.

„Was ist mit dem Rest? Ich will ihn haben.“

„Nein,“ sagte sie mit Festigkeit. „Den behalt' ich. Für die Wirtschaft.“

„Ho!“ Er zog die Brauen in die Höhe. „Das war nicht ausgemacht, meine Liebe. Ich werde dir schon täglich für die Wirtschaft geben, was notwendig ist.“

„Darauf geh' ich nicht ein,“ erklärte sie bestimmt. „Ich bin kein Diensthof.“

In seinen Augen blitzte es zornig auf. Ruhig hielt sie seinen Blick aus und suchte mit keiner Wimper. Er sah, daß sie fest entschlossen war, auf ihrem Willen zu bestehen und nur der Gewalt zu weichen. Vielleicht nicht einmal das. Vielleicht wollte sie ihn gerade dahin bringen, um einen Anlaß zu gewinnen, von ihm wegzugehen.

Blitzartig durchkreuzten diese Erwägungen sein Gehirn und ließen es ihm nicht ratsam scheinen, weiter zu gehen. Er wollte sie nicht verlieren, wollte auf ihre Einnahmen nicht verzichten. So war auch hier die Hälfte besser als gar nichts.

Seinen Zorn verbeißend, gab er nach. Er suchte nur die äußere Würde zu bewahren. „Meinetwegen, dieses eine Mal soll es so sein. Dann aber nicht mehr — hörst du?“

„Immer,“ gab sie mit unbeuglamer Entschiedenheit zur Antwort.

Es mußte dabei sein Bewenden haben. Das erkannte er. Nur gab er sich den Anschein, als wäre er Herr der Situation und warf mit überlegenem Lächeln hin: „Das werden wir ja sehen.“



Das Madersperger-Denkmal in Kuffstein. (S. 103)

„Das werden wir sehen,“ entgegnete sie. Dann schwiegen beide und nahmen das Frühstück ein.

Erst als sie sich hierauf vom Tische entfernen wollte, richtete er wieder das Wort an sie.

„Daß du es weißt, ich bin seit gestern nicht mehr im Geschäft, sondern mein eigener Herr.“

Sie lehrte ihm das Gesicht zu, heftete groß, ruhig ihren Blick auf ihn.

„So?“ sagte sie langsam. Sie hob leicht die Schultern in die Höhe und ließ sie wieder sinken.

„Ja,“ sagte er, „Lemmermayer und ich — wir haben gestern dem Chef gekündigt, ihm auch gesagt, warum. Das ist dem guten Kommerzialrat sehr gegen den Strich gegangen, und da hat er uns gleich auf der Stelle entlassen und uns das Gehalt für die Zeit, die wir noch hätten bleiben müssen, ausgezahlt.“

Er lachte veranlagt. „Es hätte ihm gar nicht in den Kram gepaßt, uns noch bei sich zu haben, damit wir ihm nicht noch weiter ins Handwerk pfeifen. Er ist schlau, der alte Fuchs, und ahnt nur zu gut, was für eine Konkurrenz ihm von uns bevorsteht. Da sind wir also seit gestern unsere eigene Herren und haben auch bereits ein Kontor in der Weiburggasse, das Flobeck schon früher ausgemietet hat, gemietet. Und nach den Feiertagen fangen wir an. Die Firma Rudisch, Lemmermayer & Kompanie soll den Alten noch zur Verzweiflung bringen. Das wirst du bald sehen.“

Er lachte schadenfroh in sich hinein.

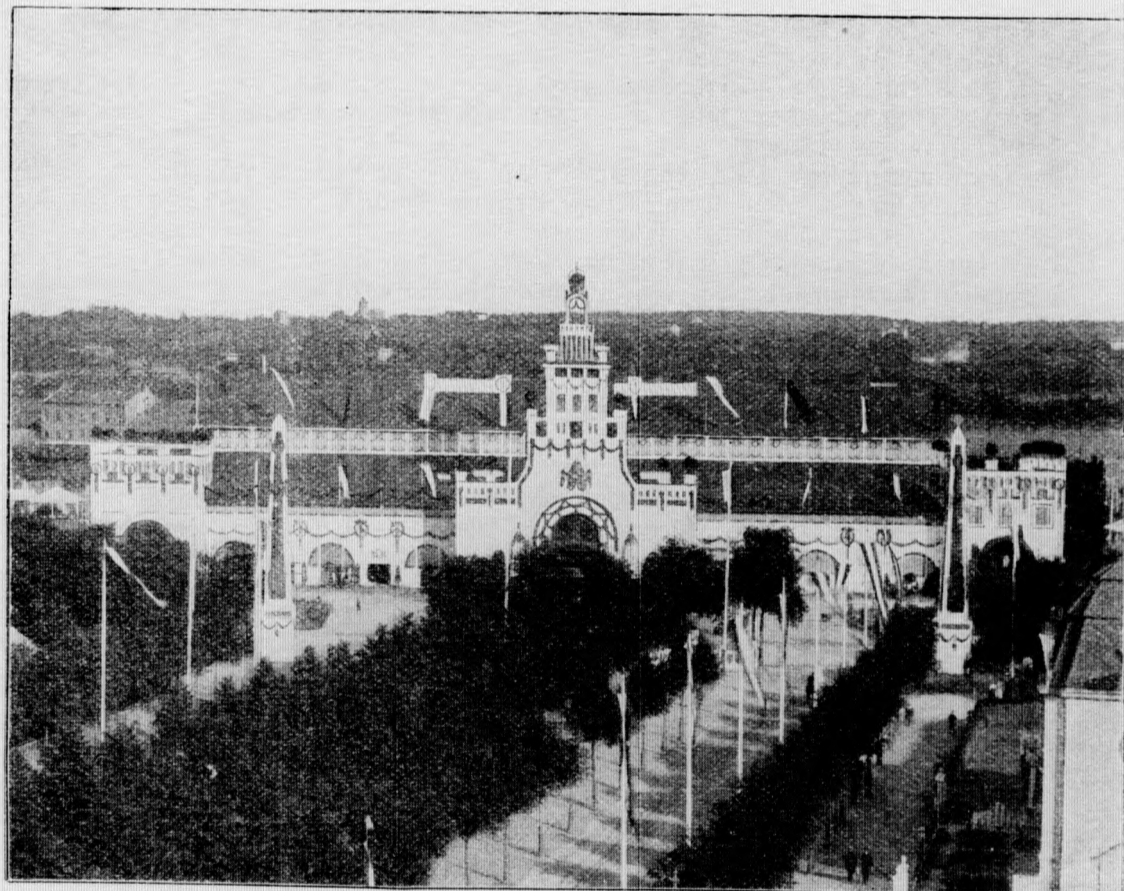
Sie war bei der Schwelle angelangt und wandte sich dort noch einmal um. „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Mit hartem Ton fiel es von ihren Lippen. „Du hast es zweimal an dich gerissen. Das kann dir keinen Segen bringen. Daran denk, wenn's dir schlecht geht im eigenen Geschäft!“

Im nächsten Augenblick fiel hinter ihr die Tür zu. Er war allein.

Mit zornigem Antlitz stand er da und starrte auf die Tür hin, dahinter sie verschwunden war. Er hob den Arm mit der geballten Hand in die Höhe und sandte ihr, die er mit einem Male so bitter haßte, eine stumme Drohung nach. Dann stülpte er den Hut auf und eilte aus dem Hause.

Er kam den ganzen Tag über nicht heim. Seine Frau verbrachte einsam den schönen Ostermontag, auf den sie sich eine Woche vorher noch so gefreut hatte. Sie hatte ja mit ihrem Mann den ersten Frühlingausflug unternehmen wollen, auf den Kahlenberg. Und nun! ... Wie es in diesen wenigen Tagen doch gekommen war — wie sich in der kurzen Spanne Zeit alles geändert hatte! Und daß sie ihn, den sie geliebt, geachtet hatte, nun nicht mehr liebte, nicht mehr achten konnte! ... So falt war es in ihr, so leer und düster, steinig lag der Lebensweg vor ihr. Und so sollte es bleiben — viele, endlose Jahre lang, bis zu ihrem oder seinem Tode!

In schweremütvollem Sinnen schüttelte sie den Kopf. Es



Vom II. Weltfest deutscher Männergesangsvereine in Frankfurt a. M.: Die Festhalle. (S. 108) Nach einer Photographie von Hans Bohr in Frankfurt a. M.





Aus den Sorrenter Schluchten. (S. 108)

... sie. Dann schwiegen  
 ... fernem wollte, richtete  
 ... nicht mehr im Geschäft,  
 ... groß, ruhig ihren Blick  
 ... die Schultern in die

— wir haben gestern  
 ... Das ist dem guten  
 ... en, und da hat er uns  
 ... Gehalt für die Zeit,  
 ... abholt.“ Er lachte ver-  
 ... ram gepahit, uns noch  
 ... weiter ins Handwerk  
 ... ahnt nur zu gut, was  
 ... ht. Da sind wir also  
 ... auch bereits ein Kontor  
 ... über ausgekundschaftet  
 ... an wir an. Die Firma  
 ... Alten noch zur Ber-

... und wandte sich dort  
 ... t.“ Mit hartem Ton  
 ... m a l an dich geriffen.  
 ... an denk, wenn's dir

... die Tür zu. Er war

... starrte auf die Tür  
 ... ob den Arm mit der  
 ... die er mit einem Male  
 ... Dann stülpte er den

... in. Seine Frau ver-  
 ... den sie sich eine Woche  
 ... mit ihrem Mann den  
 ... auf den Kahlenberg.  
 ... saßen doch gekommen  
 ... alles geändert hatte!  
 ... atte, nun nicht mehr  
 ... war es in ihr, so leer  
 ... hr. Und so sollte es  
 ... em oder seinem Tode!  
 ... sie den Kopf. Es



W.

konnte ja nicht sein — es konnte nicht sein. Es mußte sich wieder ändern, sie mußte frei werden ... Doch wann? Und wie? Auf welche Art?

Darüber grübelte sie nach den ganzen Oftertag und kam nur immer wieder darauf zurück, daß ihr nur dann Erlösung wünte, wenn sie täte, was sie ihm vor vier Tagen in ihrer Aufregung angedroht: wenn sie die Arbeit niederlegen und ihren Kundenkreis aufgeben würde.

Aber sie konnte es nicht tun, aus vielen Gründen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Anfere Bilder. — Der verstorbene Dichter und Schriftsteller Julius Lohmeyer wurde am 6. Oktober 1835 in Reife als Sohn eines Apothekers geboren und folgte dem Berufe des Vaters.

Das Bild zeigt einen Mann in einem dunklen Anzug und einem hohen Hut, der mit einem Koffer spricht. Die Beschriftung unter dem Bild lautet: 'Schaubudenbesitzer: Da werde ich Sie heute für einen weichen Haben unter den Schwarzen ausgehen.'

Schritte getan, warum sollte er nicht den Versuch machen, ob der Traum nicht wirklich retten könnte? Er eilte zur Zeit einer Sitzung in das Gebäude, in welchem sich das angegebene Zimmer befand, das er sonst noch niemals betreten, und war nicht wenig überrascht, als er dort alles so fand, wie er es in seinem Traume gesehen. Die anwesenden Herren waren über den plötzlichen Eintritt des jungen Mannes nicht wenig erstaunt.

Sonderbare Idee.

Als am 30. September 1813 der russische General Tschernyschew den König Jerome Bonaparte von Westfalen aus Kassel jagte und damit dem kurzen Herrschertum dieses Emporkömmlings ein jähes Ende machte, fanden die Kassen unter den hinterlassenen Staatseffekten auch unter anderem drei Kisten, worin 6000 welsche Rüsse lagen.

Abgeblühte Autographenjägerinnen. — „Des Sängers Fluch“ nicht nur, sondern der Schatten jeglicher Berühmtheit, gleichviel, auf welchem Gebiete sie erworben sein mag, sind bekanntlich die Handschriftenfresser und — leider muß es gesagt sein — in noch höherem Maße die Handschriftenmüllertinnen.

In einem seiner letzten Lebensjahre empfing Schepffel eines schönen Tages ein zartes Brieflein. In einer größeren Gesellschaft — so schrieb die Autographenjägerin dem Dichter — sei die Frage aufgeworfen worden, ob Schepffel die Vorstudien zum „Effehard“ eher getrieben habe, als er sich den Stoff zum „Trompeter von Säckingen“ zurechtgelegt, oder ob ihn umgekehrt zuerst der „Trompeter“ begeistert habe.

dem Wort „Trompeter“ fand sich mit Blaufärbung eine große 1 gezeichnet. Noch niedlicher ist der Ausgang einer solchen Bitte, die ein junges Mädchen nach der Lektüre der „Lurlei“ an Julius Wolff wagte.

Logogriph.

Aus Blüten und Zweigen wunden Als Schmutz das Wort vor uns hang; Doch läßt man zwei Zeichen verschwinden, So wird eine Insel daraus.

Sonomm.

Wer es besitzt, den heidet's immer, Und wer es nimmt, der handelt nimmer.

Auflösung des Diamant-Rätsels in Nr. 26:

J U L I U S T U R M

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.